

Thorsten Klein
Conclusio
Roman



... und auch die ganze Weltgeschichte hat keinen anderen Inhalt. Sie enthält Materialien für Dichter: Dichter des Werkes oder Dichter des Wortes: das ist ihr Sinn.

Egon Friedel (1878 – 1938), „Kulturgeschichte der Neuzeit“

Meinen Töchtern Sophie und Vanessa gewidmet

Thorsten Klein

CONCLUSIO

Roman



tredition®

www.tredition.de

© 2020 Thorsten Klein

Umschlag, Illustrationen: Thorsten Klein

Druck und Verlag: tredition GmbH,
Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Hardcover 978-3-347-13268-9

e-Book 978-3-347-13269-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Fünftes Buch „Pugnam Pugnare“

Prolog: Bellatoris

- 1. Kapitel Nullpunkt**
- 2. Kapitel Shadow Makers**

Intermezzo 1

- 3. Kapitel Zweiteilung**
- 4. Kapitel Fission**

Intermezzo 2

- 5. Kapitel Mauerbau**
- 6. Kapitel Decisions**

Intermezzo 3

- 7. Kapitel Grenzsetzung**
- 8. Kapitel Falcons And Doves**

Intermezzo 4

- 9. Kapitel Vorbereitungen**
- 10. Kapitel MAD is better**

Intermezzo 5

Inhaltsverzeichnis

Sechstes Buch „Per Aspera Ad Astra“

Prolog: Ein friedlicher Kriegsgott

1. Kapitel Top-Secret

2. Kapitel Wostok

Intermezzo 1

3. Kapitel Good Luck, Mr. Gorsky

4. Kapitel Das Drei-Monde-Problem

Intermezzo 2

5. Kapitel Small Step For A Man

6. Kapitel Lunochod

Intermezzo 3

7. Kapitel Die dunkle Seite der Monde

8. Kapitel Männer im Mond

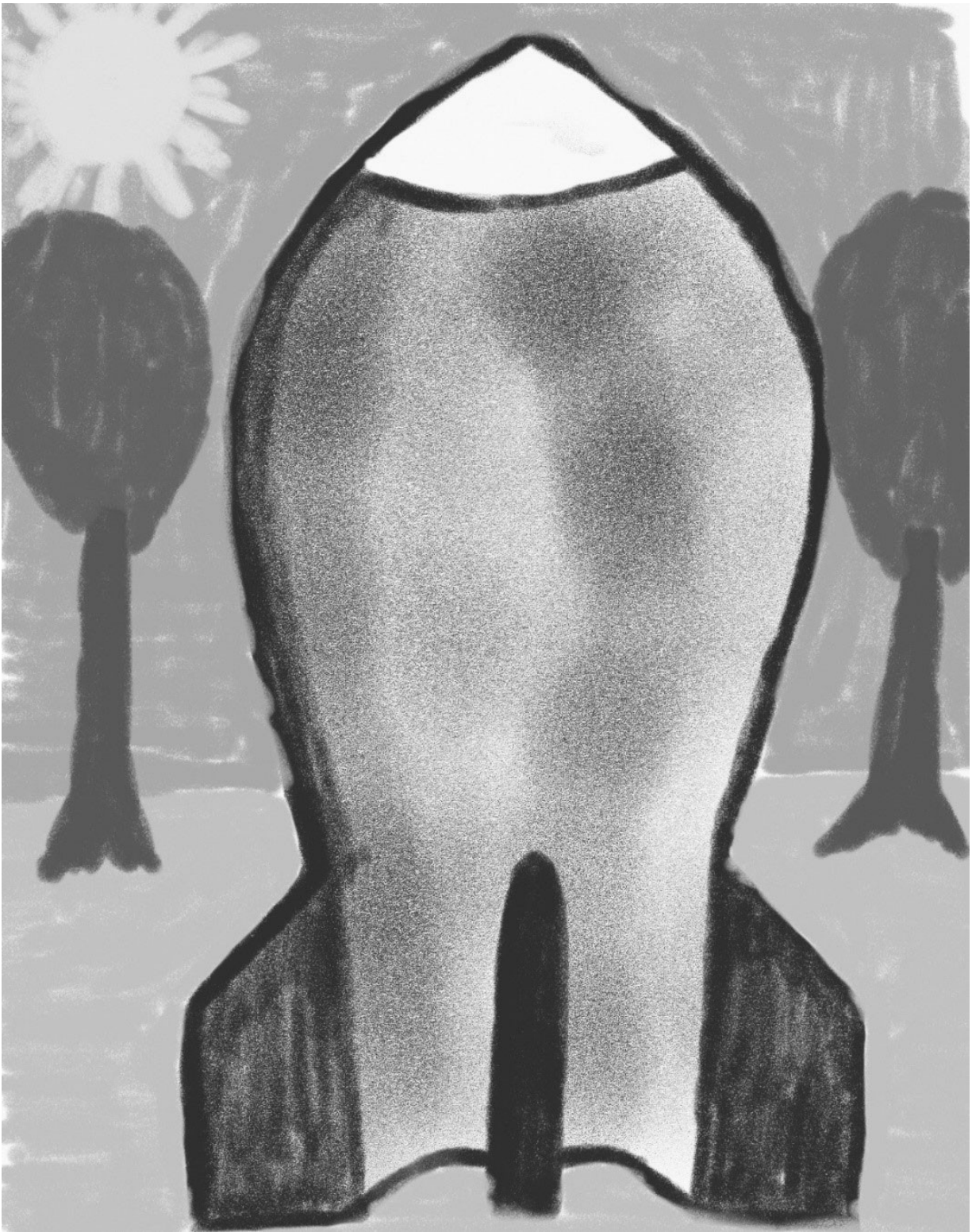
Intermezzo 4

9. Kapitel TaH pagh taHbe'

10. Kapitel Der blaue Planet

Intermezzo 5

Epilog ... Et In Psyche Pax?



Die Geister, die ich rief...

Mit den in „Usus Belli“ berichteten Ereignissen endete auch das MindScript des schwarzen Herzogs und die Zusammenarbeit mit ihm. Wieder stand ich vor der Frage: Wer erzählt mir jetzt, wie es auf Psyche weiterging?

Ich versenkte mich in Trance und rief nach meinen Buchhelden. Beim schwarzen Herzog hatte das schließlich auch funktioniert. Warum sollte ich diesmal keinen Erfolg haben?

Ich rief und wartete. Aber es meldete sich keiner.

Anfangs hatte ich noch gehofft, eine der wunderschönen Göttinnen der Terra Nostra würde sich zeigen. Wäre doch mal eine Abwechslung gewesen, sich Psyches Geschichte von der Augusta oder Catarina Velare erzählen zu lassen.

Ein paar erfolglose Versuche später hoffte ich wenigsten auf ein neues MindScript des schwarzen Herzogs. Vielleicht hatte ihm unsere bisherige Zusammenarbeit gefallen? Immerhin waren daraus zwei Bücher entstanden.

Vergebens, auch er zeigte sich nicht.

Dafür hörte ich Lärm in meinem Treppenhaus. Obwohl ich noch in Trance war.

Gewaltigen Lärm. So, als würde Iron Man oder RoboCop auf ´nen Kaffee vorbeischaun wollen. Oder ein SEK - Team in schwerer Ausrüstung ...

Großenhain, den 15.05.2016

Prolog: Bellatoris

Die Schriftsteller können nicht so schnell schreiben, wie die Regierungen Kriege machen; denn das Schreiben verlangt Denkarbeit.

Bertolt Brecht (1898 – 1956)

Ort: ***Großenhain, Wohnung des Chronisten***

... wer auch immer diesen Krach veranstaltete, er klingelte brav an der Wohnungstür.

Ich blickte durch den Spion und sah ... eine Uniform. Genauer gesagt, den Teil einer Uniform, der zwischen Bauchnabel und Brust lag. Der Besucher musste weit über zwei Meter groß sein.

Ich riss die Tür auf und stand Peta Avatar gegenüber. Der stand da, in Generalsuniform und in seiner üblichen Größe von Zweimeterzwanzig, und grinste.

Trotz seiner gewaltigen Größe, stieß er nicht mit dem Kopf an die Decke des Treppenhauses. Die schien ihm ängstlich auszuweichen. Kein Wunder. Petas Haut bestand aus irgendeiner Art flüssigem Metall. Davor hat selbst Stahlbeton Respekt.

Ich bat ihn herein und forderte ihn auf, sich zu setzen.

Er machte es sich auf meiner Couch bequem.

Die würde ihm nicht lange standhalten. Aber ich ignorierte das. In der Hoffnung auf eine neue Geschichte über Psyche.

Außerdem hatte ich sowieso vor, mein Wohnzimmer neu zu möblieren. In zehn Jahren etwa.

„Es wird Zeit, dass ich persönlich die Sache mit dir zu Ende bringe“, knurrte er.

„Du willst die Sache mit mir zu Ende bringen? Das klingt nicht gut.“ Ich blieb lieber stehen. Dadurch war ich ein wenig größer als der vor mir sitzende Gott.

„Ist es auch nicht. Es hat mir überhaupt nicht gefallen, wie schlecht du meinen wunderbaren Krieg im letzten Buch dargestellt hast“, knurrte Peta weiter.

„Deinen wunderbaren Krieg? Wie können Kriege wunderbar sein?“, verstand ich den Gott des Krieges nicht.

„Genau diese Ignoranz habe ich zu tadeln“, grollte der. „Wo bleibt die Würdigung der vielen schönen Blitzkriege. In Polen. In Frankreich. Und vor allem: Wo die Beschreibung der Meisterhaftigkeit des sowjetischen Feldzuges? Den die Deutschen ziemlich schnell verloren haben. In nicht mal einem Jahr. Meisterhafter geht es kaum.“

„Im Computerspiel vielleicht. In deinen Kriegen sind Menschen gestorben. Richtige Menschen.“ Ich stand immer noch. Und ich klang viel tapferer, als ich mich fühlte.

„Aber nicht so viele, wie in eurem 2. Weltkrieg“, blaffte er zurück.

„Tot ist tot. Jeder Tote ist einer zu viel.“ Ich musste schnellstens aus dieser Trance raus. Ich war viel mutiger, als es für meine Gesundheit gut war.

„Menschen“, schnaubte Peta verächtlich. „Findest du nicht, du hast mich in deinem letzten Buch ziemlich unsympathisch erscheinen lassen?“

„Ich habe die Ereignisse so wiedergegeben, wie sie mir der schwarze Herzog erzählt hat“, verteidigte ich mich.

„Beim schwarzen Herzog kommt immer nur der schwarze Herzog gut weg. Das solltest du doch wissen“, hielt er mir vor.

„Stimmt nicht. Ich berichte neutral. Wenn du glaubst, mich einschüchtern zu können, verabschieden wir uns besser gleich. Du bist der Held meines Buches. Du kannst deinem Schöpfer nichts antun.“

Darauf lächelte er ein Lächeln, das ganze Armeen in die Flucht getrieben hätte. Ich folgte den fliehenden Soldaten nur deshalb nicht, weil ich viel zu sehr Schiss davor hatte, mich auch nur einen Schritt zu bewegen.

„Wie wäre es, wenn du diesmal mein Chronist bist und Psyches Geschichte nach den Fakten meines MindScripts erzählst?“, bot Peta an, sich dabei etwas vorbeugend.

Dadurch wurde das Bedrohliche, das von seiner Gestalt ausging, keineswegs vermindert.

Aber ich wollte sein Angebot nicht nur aus Angst annehmen. „Ich stelle immer die gleichen Bedingungen, wenn ich für jemanden arbeite“, stellte ich mit weniger Festigkeit in der Stimme klar, als vielleicht nötig gewesen wäre.

„Du musst keine Angst vor mir haben. Auch ich bin nur die Abbildung eines MindScriptAutors. Die einzige Gefahr, die von mir ausgeht, sind spannende Geschichten, die ich unbedingt erzählen möchte“, versuchte er, nett zu sein.

Es gelang mir, ein bisschen weniger verkrampft zu sein.

Peta lehnte sich zurück. „Der Neue Hohe Rat hat sich darauf geeinigt, dass meine Version die am besten geeignete ist, die Geschichte Psyches zu Ende zu erzählen.“

„Obwohl du dich mit deinen Töchtern verstritten hast?“, provozierte ich.

„Nein, sondern weil ich mich mit meinen Töchtern verstritten habe. Für einen Vater ist das manchmal ganz hilfreich. Ab einem gewissen Alter hören Kinder nicht mehr auf ihre Eltern. Egal, wie nützlich deren Rat ist.“

„So etwas habe ich auch schon erlebt.“

„Ich weiß, dass du Kinder hast. Aber die sind keine Göttinnen, die über mächtige Kräfte verfügen, um die Pläne ihrer Eltern zu durchkreuzen. Sakanias Einmischung in meine Pläne hätte Psyche zerstört. Das wollten wir ja auch. Aber nicht so.“

„Ihr wollt Psyche zerstören?“, fragte ich erschrocken.

Er nickte. „Von Anfang an. Psyche war ein Gefängnis. Allerdings ein viel Schlimmeres, als du es dir vorstellen kannst.“

„Gefängnisse sind immer schlimm. Zerstört man sie deshalb?“

„Und wenn sie von planetarer Größe sind und Milliarden von Menschen einsperren?“

„Ich dachte, ich erzähle in meinen Büchern von einer Welt, die der Erde ähnelt“, bemerkte ich. Ziemlich ratlos, wie ich das eben gehörte ins bisher erzählte einordnen sollte. „Ich sehe die Erde nicht als Gefängnis, sondern als Heimat“, provozierte ich Peta deshalb.

„Weil du keine Möglichkeit hast, dieser Heimat zu entkommen“, schien er darauf einzugehen.

„Die habe ich jederzeit. Mit einem guten Buch, einem schönen Film oder anderen Mitteln kann ich in jede Welt reisen, in die ich reisen will.“

„Das wäre mir zu wenig. Virtuelle Welten sind so eingeschränkt. Reale sind besser.“

„Willst du damit sagen, Psyche und seine Bewohner sind nur virtuell? Sie existieren nicht wirklich?“

Peta lächelte nur. Er stand auf und handelte.

Mich an den Händen fassend, zog er mich zu sich heran.

Plötzlich war es um uns herum schwarz und ich hatte Mühe, mein Frühstück im Magen zu behalten.

Tief unter uns sah ich Psyche. Die Kälte des Weltalls um uns herum konnte ich nicht spüren. Ich schloss die Augen und hoffte, mein Tod würde schnell und schmerzlos sein.

„Du musst keine Angst haben. In meiner Gesellschaft wird dir nichts geschehen. Also öffne deine Augen wieder und sieh dir Psyche an. Was siehst du“, blaffte mich Peta an.

In fatalistischer Ergebenheit gehorchte ich ihm. „Ich sehe Psyches Kontinente, die von hier oben aussehen wie ein Schmetterling“, antwortete ich gehorsam. „Da der FogOfWar die Terra Caelica verdeckt, sieht diese Welt aus wie eine Scheibe.“

„Für die Menschen da unten ist sie das auch“, stimmte mir Peta grimmig zu, „und deshalb haben sie nie versucht, aus dieser Welt auszubrechen. Sie glauben, es gäbe nur diese und machen sich deshalb ständig jeden Quadratzentimeter von ihr streitig. Ich wollte, dass das aufhört.“

Ich hatte mich inzwischen damit abgefunden, im schwarzen Nichts des Weltalls zu stehen. Hunderte von Kilometern unter mir eine Welt, die

ungefähr so groß wie die Erde war. So fand ich den Mut, Peta wieder zu provozieren: „Bisher haben dir doch all diese Kriege prächtig gefallen.“

„Stellst du dich auch auf Sakanias Seite?“, reagierte er sofort. „Diese Närrin. Schmeißt einfach so ihr bisheriges Leben weg, weil sie glaubt, anders nicht die bestrafen zu können, die, ihrer Meinung nach, eine Kriegsschuld tragen.“

„Du hast sie wirklich sterben lassen?“, fragte ich fassungslos.

Er sah mich genauso fassungslos an. „Traust du mir das zu? Du hast doch selbst Töchter. Würdest du zusehen, wie sie in einen Abgrund stürzen?“

„Natürlich nicht.“

„Meinst du, Götter sind in dieser Frage anders? Sie hätte durch ihre Eigenmächtigkeiten fast dafür gesorgt, dass der Krieg zu lange dauert. Also hat sich Scandia entschlossen, auf seine bisherige Neutralität zu verzichten.“

„Die Neutralität des Skandinavischen Königreiches haben nicht einmal die Nazis verletzt.“

„Weil sie wussten, was sie dann erwartet hätte. Der sichere und schnelle Untergang. Binnen weniger Tage. Der Reichsmarschall hatte eine Frau dieses Königreiches geheiratet. Auf meine Empfehlung hin.“

„Du stiftest Ehen?“

„Ich Sorge dafür, dass Kriege richtig ausgehen. Der Reichsmarschall hat viele Jahre in Scandia gewohnt. Nach dem Krieg der Kaiser. Deshalb wusste er, welche Waffen Scandia hat. Er wollte auch solche Waffen. Wunderwaffen, wie er sie nannte. Und er wusste, wie stark ihre Armeen sind. Das wissen alle Herrscher von Psyche.“

„Das hat der Herzog immer nur angedeutet. Er sagte, mehr müsse ich nicht wissen.“

„Mehr musstest du bisher nicht wissen. Denn sie haben sich aus allem herausgehalten, was im Rest dieser Welt geschah. Die Skandinavier sind technisch viel weiter, als die anderen Völker Psyches. Deshalb sondern sie sich ab.“

„Sie könnten die anderen an ihrem Fortschritt teilhaben lassen.“

„Damit die sich mit Waffen bekriegen, die es bisher auf Psyche nicht gab?“, protestierte Peta.

Nur mit halbem Herzen, wie mir schien. „Seit wann stellst du dich dem technischen Fortschritt entgegen?“, fragte ich deshalb.

„Das habe ich nicht“, erwiderte er nach einer Weile. „Es ließ sich ja nicht einmal vermeiden, dass die Psychaner das Geheimnis der Atomkraft kennenlernten. Die Selachii haben einfach nur die richtigen Ideen in die richtigen Köpfe gesetzt. Da die Zeit reif dafür war, ging der Rest sehr schnell. Und natürlich hatten auch die Nazis nicht alle klugen Köpfe aus Deutschland vertrieben. Das gefiel Scandia überhaupt nicht. Sie hatten vertriebenen deutschen Wissenschaftlern Asyl gewährt. Nun sorgten sie für eine rasche Entwicklung der Atomwaffe. Erst in England, später in den USA. Sie selbst hatten schon lange welche. Wollten aber keinen Atomkrieg vor ihrer Haustür. Deshalb sollten die USA den Nazis bei dieser Waffentechnik zuvorkommen.“

„Aber Aidoneus arbeitete doch daran, dass die Nazis auch ihre Wunderwaffen einsetzen konnten. Meines Wissens war darunter nicht nur ein Stealth-Flugzeug, sondern auch eine funktionierende Atombombe“, erinnerte ich ihn.

„Ob sie funktionieren würde, konnten die Nazis nie testen.“

„Das hatten sie aber noch vor. Über London.“

„Toller Plan, nicht wahr? Aidoneus bewies wieder einmal, dass ihn die anderen Götter zu Recht eingesperrt hatten. Eingesperrt konnte nur sein Geist Schaden anrichten. Da ihn Richard Renatus überreden konnte, einen menschlichen Körper zu benutzen, war die Gefahr, die von Aidoneus ausging, viel schwerer zu kontrollieren. Kowalski, der den Auftrag hatte, ihn zu überwachen, sollte das sofort feststellen.“

„Kowalski? Der hat doch mit den anderen Göttern seines Neuen Hohen Rates gegen Ricardo Bellator gekämpft. Um Sakania vor dessen Wut zu retten. Mit diesem Kampf musste ich mein letztes Buch beenden. Wie ist der denn ausgegangen?“

„Unentschieden.“

„Unentschieden? Was soll das heißen?“

„Dass alle verloren haben. Der Neue Hohe Rat wusste, dass das kommen konnte. Schließlich können sie die Zukunft berechnen. Bcoto hat einen Tag vor diesem Kampf noch versucht, ihren Vater davon abzuhalten, Sakania zu töten. Vergeblich, wie du weißt. Aber das kannst du dir selbst ansehen.“

Damit riss er mich nach unten.

In die Tiefe.

Dorthin, wo Psyche auf uns wartete.

Damit ich berichten konnte, was ich dort live erlebt hatte.

1. Kapitel Nullpunkt

„Manchen schien es, als wartete er [Heinrich Himmler] nur noch auf den Tod Adolf Hitlers, um sich endgültig an die Spitze des Staates zu stellen.“

Heinz Höhne, „Der Orden unter dem Totenkopf“, (Erde, 1967)

Ort: Psyche, Mount Melbourne, gestern

Bcoto stand im Inneren eines aktiven Vulkans, inmitten unvorstellbar heißer, brodelnder Lava.

Sie konzentrierte sich auf die Lava, die neben ihr erschien und ein Gesicht formte. Jenes Gesicht, dass dem des schwarzen Herzogs so ähnlich war. Auch die Stimme klang nach der des Herzogs. Nur gewaltiger und kaum menschlich.

„Ich spürte eine mächtige Erschütterung. Also ist es ihnen gelungen, sich das Atom zu unterwerfen?“

„Der Atombombentest war erfolgreich“, bestätigte Bcoto.

„Dank deiner Hilfe?“

„Auch Dank meiner Hilfe“, schränkte Bcoto ein.

„Es ist Sakania nicht gelungen, den Test zu verhindern? Gut. Götter, die sich gegen mich stellen, müssen schon sehr mächtig sein, um mich zu besiegen.“

„Du hast mir versprochen, Sakania in Ruhe zu lassen.“

„Du hast mir versprochen, diese Welt zu zerstören, um mich zu befreien.“

„Ich habe dir versprochen, dich zu befreien“, stellte Bcoto richtig.

„Indem du Psyche vernichtest“, beharrte er.

„Und ihre Bewohner?“, gab sie zu bedenken.

„Die hatten ihre Chance. Ihre Schlechtigkeit nimmt zu und ihr Sinnen und Trachten ist nur auf das Böse gerichtet. Ich habe ihnen diese Welt geschenkt. Sieh, was sie aus ihr gemacht haben“, grollte das Lavagesicht.

„Hör auf, so einen Scheiß zu labern“, unterbrach ihn Bcoto wütend. „Es ist Richard Raths Welt. Er hat sie erschaffen. Deine Aufgabe war es, ihm diese Welt zu erhalten. Da dich deine Aufgabe überfordert, werden wir dich befreien. Dabei helfe ich dir. Schon für Sophia Demeter.“

„Sie lebt noch?“

„Selbstverständlich. Und sie ist immer noch für ein halbes Jahr auf Psyche, wie sie es dir einst versprochen hat. Spürst du sie nicht mehr?“

„Manchmal. Dort, wo es Natur gibt. Aber auch die nimmt immer mehr ab. Auch so ein Werk der Menschen. Sie haben alles verlernt, was ich sie einst lehrte.“

„Stimmt. Sie wissen nicht einmal mehr, dass es dich noch gibt oder dass es dich gegeben hat. Wenn du frei bist, werden sie es erkennen.“

„Das geht nur über die Zerstörung dieser Welt. Es leben Menschen darin, sie besitzen Atomwaffen. Es ist also nur noch eine Frage der Zeit, bis sie diese Welt vernichten.“

„Sie werden lernen, diese gewaltigen Kräfte zu beherrschen und richtig zu gebrauchen. Dazu benötigen sie noch viel mehr Zeit. Wir werden sie ihnen geben. Dann wirst du bereits frei sein“, erklärte Bcoto in einem Ton, der Diskussionen ausschloss.

„Das werde ich nicht. Ich spüre, dass Sakania andere Pläne verfolgt. Pläne, die mir schaden“, gab sich die Lava bockig.

„Lass sie in Ruhe.“

„Wenn sie mir schadet, werde ich sie vernichten“, ließ sich Ricardo Bellator nicht von seinem Standpunkt abbringen.

„Wenn du das versuchst, wirst du unsere gemeinsame Macht kennenlernen“, drohte Bcoto.

„Eure gemeinsame Macht?“ Der Vulkan erbebte unter seinem gewaltigen Lachen.

„Lass es uns auf unsere Weise tun. Dann wirst du wirklich frei sein“, versuchte Bcoto, ihn zu beruhigen.

„Wann?“

„In genau sechzehn Jahren.“

„So lange noch.“ Es klang enttäuscht. Soweit sprechende Lava enttäuscht klingen konnte.

„Du wartest schon so lange. Die paar Jahre werden wie im Fluge vergehen. Vielleicht beteiligst du dich auch aktiv daran? Dann muss sich Maria nicht wieder allein um das passende Wetter kümmern“, bat Bcoto.

„Ist der Krieg denn schon vorbei?“

„Er liegt in den letzten Zügen. Die Russen stehen vor Berlin. Sie werden nicht nach Paris und Rom ziehen.“

„Doch, das werden sie. Wer soll die Selachii aufhalten, wenn sie „Mission Unthinkable“ umsetzen?“, widersprach er.

„Wir.“

Wieder erbebte der ganze Vulkan unter seinem Lachen.

„Wir haben nicht nur Richard Renatus als Verbündeten, sondern auch Maria Miseria. Eine sehr zornige Maria Miseria, da du ihre Töchter bedrohst“, warnte sie.

Bei Marias Namen war die Lavagegestalt ruhig geworden. „Maria ist wieder in dieser Welt?“, fragte Bellator nach einer Weile. Es klang fast ein wenig ängstlich.

„Schon lange. Du hast es nicht gespürt? Merkst du nicht, wie dir diese Welt entgleitet?“

Wieder schwieg Bellator eine Weile. „Natürlich spüre ich das. Aber seit dem mir die Selachii helfen, ist es nicht mehr so schlimm.“

„Die Selachii helfen nur den Selachii. Sie erkennen keine andere Spezies, als ihre eigene als gleichwertig an. Schwach gewordene Götter verspeisen die zum Frühstück.“

„Das haben sie noch nicht.“

„Weil sie sich durch dich Zugang zu dieser Welt erhoffen. Den kannst du ihnen gern bieten. Wir verspeisen sie dann zum Frühstück. Maria ist fest entschlossen. Renatus auch. Spürst du wenigstens das?“, fragte Bcoto.

„Ja, das spüre ich. Es wird ein paar sehr harte Winter geben. Wie immer nach einem Krieg, in dem sie mitkämpft.“

„Die wird es geben. Nutz deinen geringen Einfluss, den du noch auf diese Welt hast, und hilf uns.“

„Ich soll das noch forcieren?“, fragte er.

„Wenn du das kannst“, antwortete sie.

„Du wirst staunen, was ich alles kann.“

„Lass Sakania in Ruhe und lass mich staunen. Je besser du uns hilfst, umso glimpflicher wird die Sache für uns alle ausgehen“, bot ihm Bcoto nochmals an.

„Glimpflich wird sie nur ausgehen, wenn Sakania ihren Scheiß-Pazifismus lässt. Ich habe jederzeit die Möglichkeit, Psyche in einem gewaltigen Feuerball verglühen zu lassen.“

Ort: Psyche, Scandia, Schloss Gripsholm, jetzt

Ein riesiger Feuerball näherte sich Psyche.

Zufällige Beobachter hätten ihn für eine Sternschnuppe gehalten. Obwohl man mit einem Teleskop erkennen konnte, dass die Sternschnuppe aus Menschen bestand.

Aus Menschen, die ein Wesen aus Lava und Asche mit ihren Schwertern bekämpften. Und die es dabei überhaupt nicht zu interessieren schien, dass sie mit kosmischer Geschwindigkeit auf diese Welt stürzten.

Der Mann, der auf einer kleinen Insel im Mellersee stand und die „Sternschnuppe“ beobachtete, blieb erstaunlich gelassen. Obwohl sie direkt auf ihn zuraste.

Als sie nahe genug heran war, hob er seine Arme. Ein grelles Licht verließ die Spitzen seiner Finger und hüllte die „Sternschnuppe“ ein.

Sanft ließ er sie zu Boden gleiten.

Weniger sanft teilten seine immer noch leuchtenden Hände die Kämpfer.

Einer von ihnen, der größte und scheinbar auch mächtigste, wurde immer noch von diesem Licht eingehüllt.

Er wehrte sich dagegen. Vergebens.

„Heimdall, du verdammter Idiot, lass mich los. Wie kannst du unseren Kampf beenden? Ich hatte sie fast so weit“, brüllte die Gestalt aus Lava und Asche wütend.

„Hallo, Richard“, antwortete der mit Heimdall angesprochene, „schön, dass du mich erkennst. Ich hätte dich kaum wiedererkannt. Außer an deiner Streitsucht vielleicht.“

Der Lavakörper von Ricardo Bellator kämpfte weiter gegen das Licht, das ihn umhüllte. Heimdall schien hingegen keine Mühe zu haben, das wütende Monster zu bändigen. Er fand sogar die Zeit, die anderen Mitglieder der Sternschnuppe anzusprechen.

„Maria, schön, dich zu sehen. Huldrich, Gerrich, hallo miteinander. Habt ihr einen kleinen Familienausflug gemacht? Was ist mit euren Schwestern los? Und wer sind die anderen?“

Nicht nur Huldrich und Gerrich, auch die anderen knieten auf dem Rasen vor dem Schloss vor Sakania und Wihtania, die leblos dalagen.

„Ist das dein Werk?“, blaffte Heimdall das Lavamonster an. „Sieht ganz danach aus. Ich hasse ohnmächtige Götter. Das bringt die Weltordnung durcheinander. Ich bin dafür zuständig, dass die Weltordnung nicht durcheinanderkommt.“

Während dieser Worte war er auf fast fünf Meter angewachsen und damit ein wenig größer, als das Lavamonster Ricardo Bellator. Den ließ er durch sein Licht auf Menschengröße schrumpfen und verwandelte dann das Licht in die festen Gitterstäbe eines Käfigs.

Nachdem er Bellator so eingesperrt hatte, ging er, nach und nach auf menschliche Größe schrumpfend, zu den anderen Göttern.

Wieder kam ein Leuchten aus seinen Händen. Ein ganz zartes nur. Es strich über die Körper der Mädchen.

Die kamen zu sich. Langsam.

Takhtusho half Sakania beim Aufstehen.

Bcoto half Wihtania dabei.

Maria und Heimdall waren nur auf die Medem-Zwillinge konzentriert. Trotzdem entging ihnen nicht, dass auch Kowalski sehen konnte, was sie sahen.

Aus jedem Mädchenkörper floh die durchsichtige Gestalt eines riesigen Haies.

„Das war nicht nur Bellator“, waren Heimdalls Gedanken nur für Maria spürbar. „Hier haben die Selachii ihre Hand im Spiel. Bringt die beiden ins Schloss. Die haben wir schnell wieder auf den Beinen. Bellator kann erstmal keinen Ärger machen. Meine Gitter bieten einen guten Schutz.“

Ort: Psyche, USA, New Mexico, 14 Tage vorher

Der Strand war zum Schutz von hohen Stacheldrahtzäunen umgeben. Obwohl man ein hochseetüchtiges Schiff benötigte, um diese Insel zu erreichen.

GIs standen Posten. Schwer bewaffnet und mit mitleidslosen Mienen. Dabei war das kein Gefängnis, dem sich das Schiff näherte, sondern die ehemalige Außenstelle einer Eliteuniversität. Die US-

Regierung hatte mit der Uni einen Pachtvertrag geschlossen. Vorerst über fünf Jahre.

Zwei davon waren bereits verstrichen.

Aber es gab noch einen anderen Grund zur Eile: Der Krieg neigte sich dem Ende zu. Da man hier an Waffen arbeitete, bestand die Gefahr, dass es keinen Kriegsgegner mehr gab, an dem man sie ausprobieren konnte.

Auch deswegen hatte General Groves gehandelt und weitere Spezialisten angefordert. Er wartete auf seinem erhöhten Platz, bis die Neuankömmlinge den Pier entlang durch die hohen Tore zum Hauptplatz gelaufen waren. Dann räusperte er sich ins Mikrofon und hatte bald die Aufmerksamkeit aller.

„Meine Damen, meine Herren“, begann er, „wir sind dazu auserkoren, unserem Land wichtige Dienste zu leisten. Ich bin mir sicher, jeder von Ihnen wird sein Bestes dazu beitragen. Denn eins ist sicher: Mit dem, was wir hier leisten, werden wir den Krieg gewinnen.“

Ort: Psyche, Scandia, Schloss Gripsholm, jetzt

„Gegen die Selachii kann man keinen Krieg gewinnen“, knurrte Heimdall, während er aus dem Fenster zusah, wie sich die jüngeren Mitglieder des Neuen Hohen Rates auf der Wiese in Kampfkunst übten.

„Aber man kann sich gegen sie wehren. Und das tun wir. Das müssen wir“, antwortete Maria.

„Habe ich dich richtig verstanden? Megalodon weiß nicht, wie sehr seine Welt gefährdet ist? Spürt er das nicht?“

„Er sieht sich schon so lange nur noch als geistige Wesen ohne jedwede körperliche Bindung, dass er ihre Körper und die Welt, in der diese leben, nicht mehr spüren kann.“

Maria sah, wie Heimdall ihre Worte mit seinem Geist überprüfte. Und wie ihn entsetzte, was ihm diese Überprüfung zeigte. Er überlegte eine Weile.

Dann wies nach unten und auf die Medem Zwillinge. „Sie wissen nicht, wie nah ihre Mutter ist?“

„Auf deinen FogOfWar ist Verlass.“

„Und Megalodon hat nichts von der wahren Herkunft der Zwillinge gespürt, als er gegen sie kämpfte?“

Maria nickte nur.

„So schwach ist er?“, fragte er. „Oh heilige Scheiße. Was für ein Schlamassel.“

„Du sagst es. Und du weißt, was das bedeutet.“

„Ja. Dass Scandia seine Neutralität aufgeben muss. Ich werde das Nötige veranlassen“, erwiderte Heimdall.

„Das ist schön. Und kein Wort zu den Kindern.“

„Sie werden es herausfinden“, gab er zu bedenken.

„Ja. Aber das müssen sie ohne unsere Hilfe“, sagte Maria und verschwand in der RaumZeit.

Heimdall sah auf die Stelle, wo Maria gerade noch gestanden hatte. Tief in Gedanken versunken. Dann nickte er, als habe er einen Entschluss gefasst, und ging zur Treppe.

Die steig er hinunter, während die jungen Leute fröhlich die Treppenstufen hochgingen und dabei den Kampf auswerteten, den sie unten auf der Wiese ausgetragen hatten.

Aus Niederlagen lernt man viel besser, als aus Siegen. Was dafür sorgte, dass die Ehrlichthausen Geschwister immer bessere Kämpfer wurden und Takhtusho nicht aus der Übung kam. Er hatte nicht verloren. Nicht mal gegen alle anderen zusammen.

„Warum hast du nicht mitgekämpft?“, fragte Takhtusho Ala Skaunia. In seiner ihm eigenen Arglosigkeit. Ihn hatte es nie gestört, dass Ala Skaunia ihn nicht leiden konnte. Er kannte sie nur so. „Du könntest viel lernen und eine noch bessere Kämpferin werden.“

„Mit dir fetten Klops kämpfe ich nicht. Mir reicht der Unterricht, den mir Kowalski gibt.“

„Der sagt, du bist gut. Ich hätte gern herausgefunden, wie gut du bist.“

„Wie gut ich bin? Im Kämpfen meinst du?“, fragte Ala Skaunia misstrauisch.

„Natürlich“, erwiderte Takhtusho in aller Unschuld. „Worin bist du denn noch gut? Kann man das herausfinden?“

Ala Skaunia gelang es, nicht rot zu werden. Und nicht wütend. Wir sehen, sie machte Fortschritte.

„Beim diesem Kampf kann dich nur Sakania besiegen, Takhtusho“, mischte sich nun Kowalski eilig ein. Wäre ja noch schöner, wenn Takhtusho herausfand, worin sie wirklich gut war. „Ein Zweikampf zwischen Ala Skaunia und Wihtania wäre eine gute Idee.“

Die angesprochenen Damen sahen Kowalski mit großen Augen an. Bei Ala Skaunia war nicht nur Überraschung, sondern auch eine kleine Spur Entsetzen im Blick.

Eine leichte Geste Kowalskis beruhigte sie sofort. „Natürlich nicht heute. So etwas muss gut vorbereitet sein. Aber ich denke, in ein paar Wochen bist du soweit. Bis dahin haben wir ohnehin ausreichend zu tun.“

„Das denke ich auch“, mischte sich nun Sakania ins Gespräch. „Nach unserem Sieg über Bellator gibt es immer noch Aidoneus. Was machen seine Intrigen?“

Kowalski lächelte. „Die laufen so, wie sie sollen. Er kann mit seiner Körperlichkeit noch nicht viel anfangen, glaubt aber, er sei damit so mächtig, wie es sein Geist sich wünscht.“

„Wenn er deine Gegenmaßnahmen erkennt, wird ihn das sehr wütend machen“, warnte Sakania.

„Davor habe ich keine Angst“, beruhigte Kowalski ihre Ängste. „Ich habe mächtige Verbündete.“

„Unsere Mutter“, konkretisierte Huldrich trocken.

„Was ist eigentlich zwischen euch beiden gelaufen?“, wollte Gerrich wissen.

„Möchtest du Details?“ fragte Kowalski, ohne welche zu liefern. „Wir sind die allerbesten Freunde.“

„Wir auch“, bestätigte Takhtusho kauend, ehe jemand anderes etwas sagen konnte. „Sie ist eine tolle Frau.“

Die Kinder dieser tollen Frau schwiegen, verdrehten aber die Augen.

Kowalski grinste und fragte Takhtusho: „Was macht dein Vorgesetzter in Flensburg?“

„Ether? Der hat plötzlich Angst vor den sich nähernden US-Truppen und bastelt an einer neuen Identität.“

Ort: Psyche, Washington, Weißes Haus, jetzt

„Wir benötigen eine neue Identität?“, fragte der US-Präsident überrascht.

„Wollen Sie, dass Sie die anderen Staatsoberhäupter immer noch als Präsident der Vereinigten Staaten von Hinterindien ansprechen?“, fragte sein neuer Berater zurück.

„Das ist eine alte Angewohnheit. Weil wir früher so hießen. Unter britannischer Herrschaft. Irgendwann werden sie sich an USA gewöhnt haben“, erwiderte der Präsident.

„Hinterindien ist ein Schimpfwort, das die Britannier dieser Gegend gaben, um zu beweisen, dass sie von ihnen aus gesehen am Ende der Welt liegt. Aber wir sind nicht das Ende von Psyche, wir sind sein Beginn“, erklärte Fjölñir.

„Ich habe Ihren Artikel in der „Washington Post“ gelesen. Eine interessante Theorie, die Sie da ausbreiten. Sie meinen also, dass Psyches Menschheitsgeschichte ihren Ursprung auf unserem Archipel hat? Und Sie haben versprochen, diese Theorie in den nächsten Artikeln stichhaltig zu beweisen?“

Fjölñir nickte. „Das große britannische Empire ist erst in den letzten 150 Jahren entstanden. Die Vereinigten Staaten von Amerika